Der abgeschlossene Roman : die Rechnung ohne den Löffel gemacht

Autor(en): **Reich, Richard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **125 (1999)**

Heft 9

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-599572

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Rechnung ohne den Löffel gemacht

Richard Reich

Gäbe es eine Rangliste der tausend pünktlichsten Schweizer, der Spitzenreiter müsste hundertprozentig Paul Schwertfeger heissen. Das heisst, er hätte Paul Schwertfeger heissen müssen, wäre diesem nicht im Morgengrauen eines scheinbar harmlosen Septembertages jenes folgenschwere Missgeschick passiert.

Paul Schwertfeger kam am 13. April 1953 zur Welt, auf den Tag genau an dem von Mutters Hausarzt errechneten Termin. Mit der selben Präzision absolvierte er in der Folge die üblichen Säuglings-, Kindheits- und Pubertätsstadien: Im sechsten Monat wechselte er von der Bauch- in die Sitzlage; im siebenten Monat begann er, Bezugspersonen zu erkennen; im statistischen Durchschnittsalter von elf Jahren verliebte er sich zum ersten Mal; zwischen fünfzehn und sechzehneinhalb durchlebte er die in allen Ratgebern vorgesehene Loslösung von den Eltern, indem er sich weigerte, für die Mutter im Migroswagen einkaufen zu gehen oder dem Vater den PKW zu waschen.

Pauls Pünktlichkeit

Dass ein derart verlässlicher junger Mann zeit seiner Jugend weder die Schule schwänzte noch je einen Zahnarzttermin verpasste oder später, im eigenen Haushalt, das Ablaufdatum der Milch verstreichen liess, versteht sich von selbst. So wurde Pauls Pünktlichkeit nach und nach notorisch, ja nahezu furchterregend. Je älter er wurde, desto weniger wurden seine Freunde und Bekannten. Denn wer macht schon gern mit einem Zeitgenossen ab, der zum vereinbarten Termin immer so rechthaberisch pünktlich wie ein Zeiger in der Landschaft steht und der den Treffpunkt bei der geringsten Verspätung des andern sofort verlässt, um dann alleine zu wandern, zu essen oder ins Kino zu gehen?

Als Paul allmählich gegen die Dreissig ging, kam ihm sein letzter Weggefährte, Pirmin Fischbacher, abhanden. Dieser alte Schulkollege verfiel nämlich eines fatalen Tages auf die Idee, Paul einen Überraschungsbesuch abzustatten. Er läutete also mir nichts, dir nichts einfach an Schwertfegers Wohnungstüre, und so kam, was kommen musste: Paul war wohl zu Hause, doch er dachte nicht daran, den ungebetenen Freund hereinzulassen. «Tut mir leid», rief er durch die Türe hindurch, «aber ich tue gerade nichts!», eine Aussage, die bei Pirmin einiges Unverständnis hervorrief, sowie den erbosten Einwand: «Ja, um so besser, dann gehen wir jetzt sofort auf ein Bier!» Darauf Paul: «Kommt nicht in Frage. Wenn ich nichts tue, tu ich nichts, rein gar nichts, und das tue ich jetzt noch genau bis um sechs Uhr.»

Lustvolle Strafzettel

Dazu muss man wissen, dass Paul Schwertfeger sein prekäres soziales Umfeld mit einer ebenso komplizierten wie effizienten Terminplanung stabilisiert hatte. Diese war allein deshalb so befriedigend, weil sie mit jedem schwindenden Bekannten in puncto Perfektionsgrad automatisch dazugewann. Denn je weniger Mitmenschen einem in die Quere kommen, desto weniger läuft man Gefahr, durch Fremdverschulden in Verzug zu geraten.

Folgerichtig gab Paul bei der nächsten Gelegenheit seine Stelle bei den Vita-Versicherungen auf (wo man ihn mitunter zu Überstunden gezwungen hatte!). Stattdessen patrouillierte er nun jeden Tag genau acht Stunden durch die Gassen und schrieb lustvoll Strafzettel für säumige Parksünder, und abends kam er voller Zufriedenheit nach Hause, ausgefüllt vom guten Gefühl, der Zeit in gewissem Sinne auf Schritt und Tritt zu ihrer Gesetzmässigkeit verholfen zu haben.

Von 17 Uhr bis 18 Uhr tat er nichts, schaute von seinem Ohrensessel beim Balkonfenster still und stur geradeaus in Richtung Säntiskette. Dann ass er bis 19 Uhr drei Butterbrote und trank schluckweise den kalten Kaffee vom Frühstück. Dann wusch er eine Viertelstunde ab und bürstete ebenso lange seine Zähne. Dann schaute er sich im Schweizer Fernsehen die Tagesschau an. Dann las er von 19 Uhr 55 bis 23 Uhr 55 in Prousts Standardwerk «A la recherche du temps perdu» (mit drei zweiminütigen Pausen, wenn er zu jeder vollen Stunde seine Blase entleerte), um schliesslich um punkt 23 Uhr 57 im Bett zu liegen und zu den Klängen der Nationalhymne das Licht zu löschen und präzis siebeneinhalb Stunden zu schlafen.

Je reibungsloser Paul das Leben seinem Stundenplan anzugleichen wusste, desto unwirscher reagierte er natürlich auf die seltenen Störfälle. Ein solcher ereignete sich – nach genau acht Monaten und fünf Tagen pausenloser Pünktlichkeit – in den Morgenstunden des 7. Septembers. Wie seit Jahren gewohnt, liess Paul gleich nach dem Aufstehen auf seiner Modelleisenbahnanlage den sogenannten Arbeiterfrühzug fahren, als ihm plötzlich der Löffel aus der dampfenden Kaffeetasse glitt, fatalerweise mitten auf das Gelände eines Rangierbahnhofes fiel und dadurch prompt den heranbrausenden Zug zum Entgleisen brachte.

Versagt

Aus Untröstlichkeit über das eigene Versagen, über diese allererste eindeutig selbst verschuldete Unpünktlichkeit, brauchte Paul volle vier Minuten, um die auf dem Teppich zerstreute Komposition wieder in Fahrt zu bringen. Es war ja eine scheinbar geringe Verspätung, doch so sehr er sich bemühte: Paul hat sie bis heute nicht mehr aufgeholt.